

Bis(s) zum letzten Atemzug

Von Famouse-F

Fünf

*Still sitzen, nichts tun.
Der Frühling kommt, das Gras wächst von alleine.*

Kapitel 5

Ich stand da, allein.

Allein in meiner kleinen Wohnung und begriff. Ich begriff, dass mir gerade meine Entscheidung, ihm zu helfen, abgenommen worden war.

Sein Duft hing noch so deutlich in der Luft, als stünde er vor mir. Mein Kühlschrank begann leise zu brummen. Das tat er immer, wenn ich vergessen hatte ihn zu zumachen. Ich hörte es nicht. In meinem Kopf herrschte Chaos und es gelang mir nicht auch nur einen klaren Gedanken zu fassen. Das Brummen wurde lauter. Im Takt dazu schwirrten tausende Fragen. Wer war er? Was war er? Warum hatten diese Leute versucht ihn zu töten? Das melodische Brummen war nun unerträglich laut geworden und ein leiser Pfeifton gesellte sich dazu.

Ich schrak kurz auf, als mir bewusst wurde, dass mein Kühlschrank kurz vor einem Kollaps stand. Hier nur zu stehen würde auch nichts bringen. Ich schlug die Tür zu und das Brummen klang ab.

Die folgenden Wochen waren hart. Ich ertappte mich ständig dabei, wie ich an James dachte. Meine Vorlesungen hatten wieder begonnen, aber ich fasste nur selten Mut sie zu besuchen. So langsam wurde mein Geld knapp und ich suchte mir einen Nebenjob in einem Supermarkt. Fünf mal die Woche räumte ich früh am Morgen Regale ein, oder etikettierte die Ware neu. Danach hechtete ich ins Krankenhaus, oder zur Universität. Ich kam spät nach Hause, aß ein Brot mit Marmelade, oder manchmal auch nur ein halbes und legte mich ins Bett.

Mein Bett wurde zu meinem Rückzugsort Nummer 1, meistens lag ich darin und träumte von ihm. Sein Geruch war wie einbetoniert in meinen Bettbezug. Als ich alles, aus reiner Gewohnheit, eines Tages am Ende der Woche wusch, stiegen mir die Tränen in die Augen. Sein Duft war fort, weil ich unachtsam gewesen war.

Später warf ich den ganzen Bezug in den Mülleimer, weil ich mich über meine kindische Reaktion ärgerte. Wer war er schon gewesen. Nur ein wildfremder Mann und nichts weiter.

Meine Motivation sank, nach diesem Vorfall stetig, im Einklang mit meiner Laune. Ein paar Kollegingen aus dem Krankenhaus fragten mich, ob alles in Ordnung wäre. Ich sähe in letzter so traurig aus. Als auch mein Professor mich ansprach, was mir hochnot

peinlich war, beschloss ich, dass es so nicht weiter gehen konnte.

Ich konnte mein Leben doch nicht ruinieren, weil ich diesen einen Mann nicht mehr vergessen konnte. Nein!